

Blut, Schweiss und Tränen bei den SBB!

Autor(en): **Vollmer, Jürg**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blut, Schweiss und Tränen bei den SBB!

VON JÜRIG VOLLMER

Das geht natürlich nicht, Benedikt Weibel! Als SBB-Generaldirektor müssten Sie eigentlich wissen, dass die Bundesbahnen mit linearen Lohnkürzungen von 2 bis 4 Prozent nicht gerettet werden können. Ich meine, die SBB erwirtschaften ein Defizit von 500 Millionen Franken – und Sie wollen Ihren Bähnern nur 2 bis 4 Lohnprozentchen und vielleicht noch den Teuerungsausgleich abzwacken? Nein, so geht's wirklich nicht, da müssen Sie schon mit einem grosseren Geschütz auffahren, Herr Weibel, damit wirklich Blut, Schweiss und Tränen fliessen, wie Bundesrat Moritz Leuenberger forderte. Und obwohl er ein Sozi ist, wo er recht hat, hat er recht!

Und erzählen Sie uns jetzt nicht, dass Sie von den Politikern in Bern im Stich gelassen werden. Schliesslich haben sich die National- und Ständeräte extra die Sitzungsgelder erhöhen lassen, um besser über das Malaise der SBB nachdenken zu können. Und SVP-Nationalrat Hans-Rudolf Nebiker hatte schon vor einem Jahr kreative Vorschläge zur Optimierung der maroden SBB-Finzen gemacht, als er die Reduktion des Personalbestandes um einen Drittel forderte. Die Rechnung ist ganz einfach: Wenn die SBB sagen wir jetzt mal 5650 Lokführer rauswirft, von denen jeder 6800 Franken im Monat verdient (ein Swissair-Pilot bekommt nicht einmal doppelt soviel!), dann sparen Sie genau die 500 Millionen Franken, welche die Bundesbahnen im letzten Jahr Defizit machten. Und das ohne substantiellen Verlust! Schliesslich gibt es in der Schweiz genug Modell-Eisenbahnler, die sogar viel Geld dafür zahlen würden, einmal im Leben die RE 4/4 460 des Intercity von St.Gallen über Zürich und Bern nach Genf steuern zu dürfen. Und sagen Sie jetzt nicht, der Hans-Rudolf Nebiker habe keine Ahnung, schliesslich ist er Vizepräsident in Ihrem SBB-Verwaltungsrat. Und dort werden ja nicht nur Deppen sitzen, oder?

Wenn einer keine Ahnung hat, Herr Dr. rer. pol. Benedikt Weibel, dann ist das Ihr ehemaliger Studienkollege und heutige SP-Nationalrat Ernst Leuenberger. Dieser forderte nämlich statt Blut, Schweiss und Tränen bei den SBB eine ganze Reihe von anderen dringlichen Bundesbeschlüssen, von der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe über eine Verbilligung der Halbtax-Abonnemente bis hin zur Überwälzung der Unfall- und Gesundheitskosten auf den Individualverkehr. Das muss man sich vorstellen: Eine Verbilligung des Halbtax-Abos für all diese

Pädagogen ohne Dienstbüchlein, die als einzige heutzutage noch Zug fahren! Aber wenn ich als rechter Schweizer einen BMW kaufe, werde ich mit keinem Franken subventioniert!

Aber ich möchte ja nicht nur stänkern, Herr Weibel. Manchmal beweisen Sie nämlich auch Weitblick, das muss ich Ihnen lassen, obwohl Sie ein Sozi sind. So haben Sie zum Beispiel den Bahnhof von Kägiswil für Millionen sanieren lassen, und damit die örtliche Bauwirtschaft geradezu vorbildlich unterstützt. Und weil in diesem Obwaldner Bauernkaff sowieso keiner in den Zug steigt – für was isch dann der Subaru erfunde worde, hä? – haben Sie den Bahnhof gleich nach der Renovation stillgelegt. Sauber, sag ich nur, sauber!

Apropos Stilllegen: Sie haben ja schon drei SBB-Linien stillgelegt. Damit haben sich zwar nur 10 Millionen Franken sparen lassen, aber wenn man das weiterdenkt... Bei 500 Millionen Franken Defizit müssen Sie nur noch 50 weitere Linien stilllegen, dann schreiben Sie wieder schwarze Zahlen. Und wenn Sie noch einmal 50 Linien stilllegen, dann machen die SBB jedes Jahr 500 Millionen Franken Gewinn! Und mit denen könnte man dann genau 7 Kilometer Autobahn bauen!

Aber kommen wir zurück zum Thema: Es ist ja nicht so, dass die Lohnkürzungen bei den SBB arme Schlucker treffen würde, die wirklich arbeiten müssen. So ein Geleisemonteur

zum Beispiel, darf seine paar Schienen und das bisschen Schotter in der Nacht auf das Trasse schmeissen und spart sich so viel Geld, das er sonst im Ausgang versaufen würde. Und dafür verdient er fast unanständig viel, nämlich 4200 Franken im Monat! Da lässt sich eine Lohnkürzung von 170 Franken komfortabel aushalten. Und wenn nicht, kann er immer noch Arbeitslosengeld kassieren. Wofür haben wir denn die ALV?

Wenn jetzt aber dieser Charly Pasche, der Präsident des Eisenbahnverbandes, wenn also dieser renitente Gewerkschafter auch noch die Frechheit hat, aufzumucken, dann steht ja immer noch die Schweizer Armee Gewehr bei Fuss, Herr Weibel. Gerade kürzlich hat das Territorial-Füsiliert-Bataillon 121 die Niederschlagung einer Arbeitslosen-Kundgebung simuliert – und mit dem neuen Rüstungsprogramm der Armee sind in weiser Voraussicht schnelle Radschützenpanzer für die innere Sicherheit angeschafft worden. Im EMD wissen sie eben, wie man den sozialen Frieden sichert: Mit Blut, Schweiss und Tränen.



«Und wenn die Gewerkschafter renitent werden, sichern wir den sozialen Frieden in der Schweiz eben mit Radschützenpanzern.»